

Stellungnahme der Hermann-Hedenus-Mittelschule zur Planung einer Stadtteilschule in Büchenbach-Nord

Seit Jahren kämpft die Hermann-Hedenus-Mittelschule darum, einhäusig zu werden, um ihr volles pädagogisches Potential ausschöpfen zu können.

In der Untersuchung des ISEK wurde die Bedeutung der beiden Schulen in Büchenbach-Nord für den Stadtteil deutlich hervorgehoben und die Idee einer Stadtteilschule war geboren.

Im Folgenden wollen wir anhand der wichtigsten Prinzipien unserer Schule darstellen, wo unsere Schule derzeit steht, wohin sie sich in Zukunft entwickeln möchte und welche Bedarfe sich aus unserer Sicht daraus ergeben. Zudem geben wir ein klares Statement für die Entwicklung einer Stadtteilschule ab.

1. Prinzip des Ganztags:

- Zwei Formen des Ganztags an der Schule
Gebundener Ganztags – offener Ganztags
- Dringender Bedarf, diese Schulformen anzubieten, da Jugendliche sonst häufig sich selbst überlassen sind.
- Ganztags kann nur gut gelingen, wenn er rhythmisiert ist (kognitive Ansprüche müssen im Wechsel mit Bewegung, Kreativität, Ruhe einhergehen).

Daraus resultierende Bedarfe:

- Aufenthaltsbereiche (Ruhe, Kreativität, Sport, Schulcafe, Mensa für das Mittagessen) müssen geschaffen bzw. dringend erhalten werden (siehe Sportgelände außen)
- für die mögliche Differenzierung durch zwei Lehrkräfte und ggf. noch Student*innen als Lernförderer müssen für den Ganztags flexibel gestaltbare Räumlichkeiten entstehen (Lernnischen, flexibel teilbare Raumeinheiten, helle Gänge, die zum Lernen/ für die Zusammenarbeit genutzt werden können). Im Moment sind wir ständig auf der Suche nach geeigneten Räumlichkeiten/Orten, an denen wir differenzieren können.

2. Prinzip der Integration

- Durch die Deutschklassen an unserer Schule haben wir einen hohen Anteil an Schüler*innen, die Deutsch als Zweitsprache lernen müssen/wollen.
- Diese müssen nach einem Jahr in die Regelklassen der Schule integriert werden, sind aber häufig noch nicht so weit, in allen Fächern mitzukommen.
- Durch Kooperation mit W.i.L.D. (Wir lernen Deutsch) und die Anwerbung sog. Drittkräfte mit dem Schwerpunkt DaZ (Deutsch als Zweitsprache) gelingt es uns, eine zusätzliche Förderung im Fach DaZ zu ermöglichen.

Daraus resultierende Bedarfe:

- Für die mögliche Differenzierung durch zwei Lehrkräfte und ggf. noch Student*innen als Lernförderer müssen für eine gelingende Integration flexibel gestaltbare Räumlichkeiten entstehen (Lernnischen, flexibel teilbare Raumeinheiten, helle Gänge, die zum Lernen/ für die Zusammenarbeit genutzt werden können).

3. Prinzip des eigenverantwortlichen Lernens und Arbeitens

- Der sog. Freiday sowie andere projektorientierte Arbeitsformen werden in den nächsten Jahren zum substanziellen Bestandteil unserer Schule.
- Lernbüros sollen den Schüler*innen die Möglichkeit geben, mit Hilfe fertiger Lernbausteine individuell in ihrem Tempo und ihrem Leistungsvermögen zu arbeiten und zu lernen.
- Das eigenverantwortliche Arbeiten soll und muss bei uns in den Vordergrund rücken, weil
 - wir merken, dass wir mit den traditionellen, sehr gesteuerten Lernformen die Schüler*innen nur noch zum Teil erreichen.
 - wir die Schüler*innen dazu befähigen wollen, in einer sich rasant verändernden Gesellschaft zurechtzukommen, indem sie auf eigenständiges, lebenslanges Lernen vorbereitet werden.
- Das eigenverantwortliche Lernen beinhaltet sehr häufig kollaborative Klein-gruppenarbeit. Zum Teil muss in dieser Arbeit auch ein Kontakt zur Außenwelt hergestellt werden (z.B. durch Telefonate, durch Schreiben von E-Mails etc.).
- Auch mit der SMV sind wir in diesem Bereich auf dem Weg, die Schüler*innen bei der Gestaltung des Schullebens in Eigenverantwortung zu bringen.

Daraus resultierende Bedarfe:

- Wiederum benötigen wir für die Gruppenarbeiten flexibel gestaltbare Räume, Arbeitsnischen, Arbeitsbereiche auf den Gängen.
- Zudem brauchen wir eine Art Schülerbüro, in dem Kontakte zur Außenwelt leicht hergestellt werden können und die SMV einen selbst verwalteten Bereich hat, an dem sie sich treffen und planen kann.

4. Prinzip des verantwortungsvollen Umgangs mit einer digitalen Welt:

- Im Rahmen des Informatikunterrichts, des Homeschoolings, des eigenverantwortlichen Lernens und im Rahmen der gesellschaftlichen und sozialen Erziehung spielt der verantwortungsvolle Umgang mit digitalen Medien eine sehr große Rolle.
- Den Schüler*innen und Lehrkräften muss ein unkomplizierter und umfassender Zugang zum Internet ermöglicht werden, damit wir diesem Auftrag gerecht werden können.
- Da viele unserer Schüler*innen nicht über die notwendige Hardware verfügen, brauchen wir auch geeignete Endgeräte für sie.

Daraus resultierende Bedarfe:

- PC-Räume, nicht nur für den Fachunterricht in Klassenstärke (24 Geräte pro Raum) bzw. zeitgemäße Notebooks, um in den Klassenräumen/Clustern zu arbeiten.
- LAN – oder sehr gute W-LAN- Ausstattung in allen Bereichen der Schule (Zimmer, Gänge, Arbeitsnischen)
- Weitere Verbesserung der Ausstattung mit Geräten zum mobilen Arbeiten

5. Prinzip der Gemeinsamkeit

- Kontinuierliche Schulversammlungen schaffen ein Gemeinschaftsgefühl und informieren über die Aktivitäten von Schüler*innen, Klassen, Lehrkräften, der Schulleitung --> wir brauchen einen Versammlungsraum für bis zu 400 Schüler*innen und 50 Lehrkräfte.
- In der Mittagspause brauchen wir Raum, in dem die Schüler*innen ungezwungen Zeit miteinander verbringen können (spielen, Snacks essen, Billard, Kicker, gemütliche Sitzgelegenheiten) --> Vorbild für einen Raum kann das Schulcafe im Haus West sein.
- Die Mittagsbetreuung wünscht sich für die Mittagspause Toiletten, die von außen zugänglich sind.
- In der Mittagspause brauchen wir vor allem für die Zeit im Winter viel Platz für Bewegungsangebote (Sporthalle, geöffnete Aula...).
- Gemeinsames Essen mit der Grundschule – wir benötigen eine gemeinsame Mensa, die Begegnung, aber auch räumliche Trennung (wegen der Lautstärke) ermöglicht - evtl. lieber mehrere Räume als ein riesiger Essensbereich).

6. Prinzip der praktischen Bildung

- Die sogenannten BoZ-Fächer (Technik, Ernährung und Soziales, Wirtschaft und Kommunikation) sind ein Alleinstellungsmerkmal der Mittelschule (das letzte verbliebene) --> wir benötigen sehr gut ausgestattete Fachräume, um die praktische Bildung bestmöglich umzusetzen.
- Um den Ganzttag rhythmisieren zu können, darf ein Stundenplan nicht alleine abhängig von der Fachraumbelegung sein --> wir brauchen zeitgemäß ausgestattete Fachräume in ausreichender Anzahl (auch hier findet häufig eine Zusammenarbeit mit der GS statt)

Warum sich die Hermann-Hedenus-Mittelschule für eine Stadtteilschule ausspricht

Aus dem ISEK, das für den Stadtteil Büchenbach Nord erstellt wurde, heißt es als Empfehlung im Bereich Bildung:

Lernen, Bildung, Austausch und Beratung

„Besonders betroffen von Armut, sozialer Segregation und beengten Wohnverhältnissen sind die (mehrheitlich migrantischen) Kinder und Jugendlichen. Daher stehen die sozialen Einrichtungen für Kinder und Jugendliche sowie die Schulen vor besonderen Herausforderungen. Allerdings entsprechen der bauliche Zustand und die Flächenangebote der Schulen nicht den wachsenden Anforderungen. Die Machbarkeitsstudie zur Entwicklung des Schulstandorts zeigt, dass die Zusammenführung der beiden Häuser der Hermann-Hedenus-Mittelschule am Standort Büchenbach-Nord, die Neugestaltung der Freiflächen sowie die integrierte Entwicklung in Kooperation mit der Mönau(Grund)schule die besten pädagogischen und baulichen Entwicklungschancen zu einer „Stadtteil-Schule“ mit internationalem und integrierendem Profil öffnen. Die Machbarkeitsstudie zeigt im gleichen Zuge die Möglichkeiten für die verbesserte Durchwegung und räumliche Verknüpfung des Stadtteils auf. Darüber hinaus bestehen altersübergreifend Handlungsbedarfe für die zugehende und aufsuchende sozial-pädagogische Beratung und eine verstärkte Netzwerkarbeit in den Wohnquartieren.“ (aus ISEK - Büchenbach Nord – Auszug aus den Empfehlungen)

Wir als Hermann Hedenus-Mittelschule sehen die Aspekte der Integration aus folgenden Gründen genauso, wie es vom ISEK formuliert wurde:

1. Durch die beiden Deutschklassen integriert die Schule jährlich über 40 Jugendliche in das neue Schulsystem und somit in die Gesellschaft. Hier erreichen wir Schüler*innen und Eltern zahlreicher Nationen und unterschiedlichster Bildungsvoraussetzungen.
2. Die bestehende Schülerschaft sowie die meisten Zuzüge in den Stadtteil haben einen hohen Migrationsanteil mit meist schlechteren sprachlichen Voraussetzungen und unterschiedlichsten kulturellen Prägungen. Hier ist es mit Aufgabe der Schule, die Jugendlichen und deren Eltern möglichst sensibel und ehrlich über Systeme, Übergänge und Abläufe in Deutschland aufzuklären und sie so mitzunehmen. In diesem Punkt leistet die Schule, vor allem auch in ihrer engen Verzahnung mit dem Jugendamt (JaS, ASD), einen großen Anteil an der Integrationsarbeit.
3. Die Schule bietet ein zweites Zuhause für viele Jugendliche aus dem Stadtteil. Unsere sehr gut angenommenen Ganztagsysteme (gebundener Ganztag/offener Ganztag) sorgen dafür, dass sich ein Großteil unserer Schüler*innen ca. 8 Stunden am Tag in der Schule aufhalten, diese als Lern- aber auch als Lebensraum erleben. Aktionen von und für die Schüler- und Elternschaft (z.B. Schulfeste, Märkte, Feiern) werden vor allem von den Schüler*innen sehr gut angenommen. Oft halten sich die Jugendlichen bis weit nach Schulschluss auf dem Schulgelände auf (in den Sitzcken und vor allem auf dem Sportplatz). Das neu eingeführte Schulfrühstück vor dem Unterricht wird täglich von über 40 Schüler*innen angenommen.

Warum wir uns für den Stadtteil öffnen wollen?

Bei der Integrationsarbeit in der Schule fällt auf, dass es uns noch zu wenig gelingt, Eltern und Erziehungsberechtigte wirklich für die schulische Arbeit zu interessieren und sie in die Schule zu bekommen (z.B. an Elternabenden, zu schulischen Veranstaltungen, in der Berufsorientierung). Außerdem bleiben unsere Schüler*innen meist unter sich, zum Teil sogar in ihrer „Nationalitätenblase“. Der so wichtige Austausch unterschiedlicher Kulturen und Sprachen ist nicht auf dem Niveau, das wir gerne erreichen würden. Sprache und kulturelles Verständnis erreicht man nicht nur im Unterricht, man muss es auch außerhalb erleben können. Freundschaften zwischen Kindern verschiedener sozialer und kultureller Herkünfte, die zum Teil während der Grundschulzeit entstanden sind, gehen meist beim Wechsel in die weiterführenden Schulen verloren. Auch zwischen Alt und Jung findet zu wenig Austausch statt in Büchenbach Nord. So erleben ältere Menschen die Jugendlichen oft als bedrohlich, was sich in einem Gefühl der Unsicherheit widerspiegelt.

Daher wollen wir die Mittelschule öffnen, um mehr Miteinander erleben zu können. Dies kann auf verschiedene Art und Weise stattfinden. Wir können uns z.B. vorstellen:

1. Das sportliche und musische Angebot mit Hilfe von außerschulischen Partnern auszuweiten. Ein sehr gutes Beispiel gelungener Integrationsarbeit findet bereits bei uns statt – das Fußballprojekt von Integration durch Sport. Hier kommen vor allem Mädchen unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkünfte zusammen und trainieren mehrmals in der Woche zusammen. Sehr erstrebenswert wären für uns weitere sportliche (z.B. in Kooperation mit Sportvereinen), künstlerische (z.B. in Kooperation mit der Jugendkunstschule) und musikalische (z.B. in Kooperation mit der Musikschule) Angebote an unserer Schule. Eine Öffnung für alle Jugendlichen

- könnte mit dafür sorgen, dass bestehende Freundschaften erhalten bleiben oder neue Freundschaften auf Grund ähnlicher Interessen entstehen.
2. Die Zusammenarbeit mit der Grundschule auszuweiten, um gegenseitiges Verständnis zu fördern. Auch hier gibt es vielversprechende Ansätze. So veranstalten Schüler*innen der Mittelschule ein wöchentliches Boxtraining für Grundschüler*innen und geben ihr Wissen aus ihrer Box-AG weiter. Weitere Begegnungsmöglichkeiten ergeben sich natürlich in den gemeinsamen Mittagspausen, aber auch durch Aktionen wie Lesepatenschaften, Nachhilfeaktionen, gemeinsames Gestalten von Festen etc.. Um hier das Potential der Mittelschule voll ausnutzen zu können, ist es unabdingbar, dass die Mittelschule einhäusig wird.
 3. Angebote für Eltern und Erziehungsberechtigte einzurichten, mit Hilfe derer wir die Eltern auf niederschwelligem Weg in die Schule bringen können. Schon lange würden wir gerne ein „Elterncafe“ anbieten, in dem sich Eltern ungezwungen am Abend in der Schule treffen können und somit die Schule als vertraut und angenehm wahrnehmen können, statt hauptsächlich den fremden institutionellen Rahmen zu erleben. Auch im Rahmen des Kesch-Projektes (Kommunikation Eltern und Schule) sind solche Aktionen vorgesehen.
 4. Das Schulgelände als offenen Raum zu gestalten, der für jedermann durchgängig wird und keine sichtbare Barriere darstellt.

Für die gelungene Öffnung der Schule braucht es also verlässliche Partner in der Bildungs- und Kulturarbeit, eine Zusammenlegung der beiden Schulhäuser, notwendige bauliche Voraussetzungen (z.B. Schulcafe, (Fach-) Räume zur gemeinschaftlichen Nutzung von Schule und Öffentlichkeit, angemessene Sportanlagen zur gemeinsamen Nutzung, ggf. Schaffen einer einfachen Durchwegung für jedermann, eine Hausverwaltung, die nicht nur für den Schulbetrieb dauerhaft da ist.

Wir sind der festen Überzeugung, dass die beiden Schulen in Büchenbach Nord wichtige Bauteile im Integrationsmotor des Stadtteils sind. Es lohnt sich Geld, personelle Ressourcen und Partnerschaften einzubringen, um den Stadtteil attraktiv zu halten bzw. zu machen.

-